

Inserate werden angenommen in Budapest in der Annoncen-Expedition

Kosel Schwarz,
V. Marokkanergasse 4,
owie in der Exp. der
„Helleren Blätter“.
Budapest,
VI., Eötvösgasse 5.

Zeitfragen

**Insertions-
Gebühr**

für die
4spaltige Kompa-
retten-Zelle für das
Inland 24 Heller,
Ausland 25 Pf.

— Beilage der Helleren Blätter. —

Nr. 20.

Budapest, den 16. Mai 1903.

X. Jahrgang.

Die Blumen des Zeitungstyps. (Schluß.)

Die Kreuzzeitung und die Volkszeitung liegen sich einander in den Haaren . . . Ein Schauder überläuft meinen Rücken! Wer kann sich die Möglichkeit vorstellen, daß gebildete Menschen „sich in den Haaren“ liegen? Ich habe es noch nie von den ungebildeten gesehen! Ich hörte Gassenbuben und Tischweiber sich schimpfen! aber so leidlich zivilisiert sind unsere Städte, daß selbst die Heise des Stadtpöbels mir in fünfzig Jahren noch nie das ekelhafteste Schauspiel geboten, wie Zwei sich in den Haaren liegen. Und nun versichert mich der Sprachgebrauch der Zeitungen, daß Männer, welche Bildung haben und Bildung verbreiten — sich in die Haare gerathen und sich in den Haaren liegen!!

Wer kann ein Journal, seinen Charakter und seine Ueberzeugungstreue achten, welches heute begeißert, was es gestern verhimmelt . . .

Wer geißert? Das kleinste der kleinen Kinder, der Säugling. Hiervon die Furie, im entsetzlichsten Ausbruch ihres bösehaften Affektes, und schließlich der Narr in der Zwangsjacke, der tobüchtige Räude, dem der Schaum vor den Mund tritt. Die Zeitungen selbst aber meinen — mit dem unmündigsten Kinde, mit der ekelhaftesten Megäre, mit dem unheilbarsten Wahnsinnigen sei noch der Vierte im Bunde: ein Zeitungsredakteur. Der Nächste ihrer Kollegen geißert in jedem ihnen beliebenden Augenblicke!

Ich weiß nicht ob meine Leserinnen, welche an andere Blumenbouquets gewöhnt sind, noch mehr von diesen Zeitungsbüchlein wünschen. Die mitgetheilten Probe-Exemplare waren aus dem Roth und aus dem Staub gepflückt, mit ausge- rauchten Menschenhaaren gebunden und mit dem Thau von Geißer besprengt. So zubereitet wurden sie uns galant überreicht, nämlich ins Gesicht geschleudert.

Wir lächeln grinsend unsern Dank und wollen uns sachte verabschieden, da erwischt uns der Zeitungsantholog beim Zipfel und nöthigt uns noch kein Bestes auf, ein paar ganz exquisite und superfeine Blümchen, die schon ihres romantischen Fundortes wegen zarten Seelen interessant sein müssen. Sie wachsen — dicht unterm Galgen.

Wer wird da geißelt? Körperliche Strafen sind doch längst schon abgeschafft; sage mir Henkersknecht, wer trug Dir auf, ein so bestialisches Urtheil . . .

Ich bin kein Henkersknecht, sondern ein Zeitungsredakteur und ergöbe mich höchlich daran, einen meiner Kollegen zu geißeln. Ich habe ihn erst mit ägender Lauge überschüttet, was ich von einem Waschweibe lernte; es nützte nichts, und nun geißle ich ihn, was ich vom Gevatter Henker lernte.

Silberglöckchen, Zauberslöten
Sind zu Eurem Schutz vomöthen;
und Waschweib und Henker zum Journal-
Redigiren!

Ich weiß freilich: das Geißeln kommt nicht aus Korbholz der Zeitung allein; die Sprache der satirischen Literatur hat es längst schon gehabt. Wir haben es aus den lateinischen Schulen aufgegriffen, durch die jeder Deutsche geht; wir fanden es schon bei den Römern.

Das ist wahr und doch nicht ganz wahr. Wo wir geißeln sagen, sagt der Römer castigare, aber das heißt castum agere, Etwas keusch und rein machen. Diese Etymologie fiel mit vollem Verstande ins römische Ohr und sie klingt menschlich genug. In unser Ohr fällt nichts als die starrschende Geißel, ein Bild der nackten Bestialität. Wir haben castigare ziemlich leichsininig mit „geißeln“ übersetzt; dieses heißt flagellare, aber das gebraucht selbst der harte und grausame Römer nicht in der geistigen Bedeutung, welche wir durch das mißbräuchliche „geißeln“ schänden. Die richtige Uebersetzung für castigare wäre

„züchtigen“, wo ins deutsche Ohr der Begriff Zucht, — „Zucht und Sitte“ fällt, so daß züchtigen fast „sittigen“ heißt und genau den Begriff von keusch und rein-machen bekommt. Geißeln ist einfach viehisch und entbehrt jedes moralischen Begriffs.

Und möchte „geißeln“ noch eine frühere und schon überlieferte Unart des Sprachgebrauchs sein; neuere und durch den Zeitungstyp allein in Schwung gekommene, von ihm mit Vorliebe und verschwenderisch gebrauchte Ausdrücke kultiviren die Rohheiten der Henkersprache noch eines weiteren. Denn nicht nur daß die Zeitungen mit nie gestättigter Wollust unter einander sich geißeln; sie brandmarken sich auch, sie drücken sich ein Brandmal auf die Stirne und sie stellen sich an den Pranger. Zum deutlichen Beweis, daß die Zeitungssprache die Galgenprache nicht zufällig, sondern als ein tiefgefühltes Bedürfnis und in all ihren Variationen sich anzueignen liebt. —

Als ein tiefgefühltes Bedürfnis! Ist es an dem, so dürfen wir unsere Kritik nicht schließen, ohne auf mildernde Umstände zu plaidiren. Und fast scheint es uns so. Es möchte Ernst sein, völliger Ernst mit dem tiefgefühlten Bedürfnis.

So viel ist wenigstens wahr: die Zeitungspresse hat ein natürliches Bedürfnis, eine starke und nachdrückliche Sprache zu sprechen. Das eingeräumt, — wie wir es gerne thun — finden wir ein verführendes Moment darin und können den Richter in den Vertheidiger verwandeln. Wir haben die Zeitungspresse, und wohl mit Recht, das ureigenste Kind des modernen Bürgerthums genannt, aber das Bürgerthum ist ein gar zahmes, friedliches und zivilisiertes Geschöpfchen; woher nähme das eine starke und nachdrückliche Sprache? Ei, von denen, welche sie haben! Das mittelalterliche Ritterthum hatte sie, und der Pöbel aller Zeiten hat sie. Also wäre es immerhin natürlich, begreiflich, nachgewiesen und menschlich-motiviert, warum die bürgerlichste Zu-

Sensationelle Neuheit!

Ein einziger Versuch genügt und der Käufer benützt kein anderes Zigarettenpapier mehr wie dieses.

Delice

Bestes, echt französisches
Zigarettenpapier sowie Zigarettenhülsen
zu haben in sämtlichen Trafiken des Landes.

stitution eine Junkersprache, die gebildetste eine Pöbelsprache spricht, warum sie in jenem Falle lächerlich, in diesem ärgerlich und in beiden geschmacklos spricht.

Aber wie wir auch die Schuld mildern, ein Unglück bleibt es trotz alledem. Und nur mildern, nicht gänzlich aufheben können wir die Schuld. Hat nämlich die Zeitungspreffe das Bedürfnis einer starken und nachdrücklichen Sprache, so hat sie es auf dem ganzen zivilisirten Erdkreis und nicht bloß in Deutschland allein. Deswegen bietet uns keine Journalistik, — weder die englische, noch die französische, italienische, spanische, russische, — keine Journalistik der ganzen Kultur-Peripherie bietet uns das Schauspiel jenes junkerlich-pöbelhaften Gallimathias, welcher die deutsche Journalistik entsetzt. Es muß also doch wohl möglich sein, auch im Deutschen stark und nachdrücklich, aber ohne gedankenlosen Sprachverderb, zu sprechen. Und brauchen wir denn einen bündigeren Beweis dieser Möglichkeit als unsere Klassiker? Ich denke, Lessing hat stark und nachdrücklich zu sprechen gewußt! Gottlob, daß unsere Klassiker endlich wohlfeil geworden und in Volksausgaben das Gemeingut aller zu werden fähig sind; dieses Gegengift stellt just noch zur rechten Zeit sich ein, um den Verfall des reinen Sprachgefühls noch eine Weile aufzuhalten, weil es ja doch das Unglück gewollt hat, daß das verbreitetste Literatur-Element, die Journalistik, eine so unreine Sprache bei uns in die Phantasie und auf die Zunge aller gesetzt!

Und so lese ich denn schon lange meinen Lessing fast nur noch aus formalen Gründen, denn das Sachliche, insofern es bleibend, ging ja in Fleisch und Blut über; fast der halbe Lessing aber besteht leider aus Sachlichem, das vergänglich war und das veraltet ist. Wer lächelt nicht schmerzlich, wie viel Papier ein Lessing daran wendete — um einem Epiker Dusch, oder selbst einem Herrn Geheimrath Klotz ihre nebelköpfigen Dummheiten zu beweisen! Welch prächtige Donnerwetter um solcher Dmesette willen!

Aber die Donnerwetter fällen mein Ohr mit ihrem erhabenen Schall! Diese Donner- und Wetterprache lese ich — etwa wie ein Römer unter Theodorich die Klassiker des Augustus las, — bloß um mir die Sprache blank zu putzen, welche reißend schnell zu verrotten droht, bloß um mich zu erinnern und mir gegenwärtig zu halten, wie man ein starkes und nachdrückliches Deutsch sprechen kann — auch ohne Lanzen zu brechen, Banner zu schwingen, in den Haaren zu liegen, in die Gesichter zu schleudern, sich in den Noth zu zeren und sich an den Pranger zu stellen.

Literatur.

Als Festnummer zu den beiden gegenwärtig stattfindenden großen Düsseldorf

und Münchener Franentagen ist das neueste, soeben erschienene Heft 9 der illustrierten Halbmonatschrift „Frauen-Mundschau“ ganz besonders reichhaltig ausgefallen. Von den zahlreichen bedeutenden Beiträgen zur Frauenfrage aus erstklassigen Federn seien nur folgende erwähnt: „Die Altersversorgung der gebildeten Frau“ von Henriette Goldschmidt, „Frauenfrage und Mutterschaft“ von Marie Stritt, „Kinderwelt und Prostitution“ von Adele Schreiber, „Der Kinderschutz in Ungarn“ von Maloi Fuchs, „Rechtschutz der Frau“ von dr. jur. Marie Masche, „Die Kulturarbeit der russischen Frauen“ von Bertha Res. In Interessanten, mit Porträts geschmückten biographischen Essays werden Ellen Key und Ingeborg von Bronsart behandelt, während Maria Janitschek aus der Werkstätte ihres künstlerischen Schaffens in reizender Erzählform plaudert. Unter neu hinzugezogenen Erzählerinnen seien Karin Michaelis, Ilse Frapan und Gabriella Gräfin Zapolska hervorgehoben, während Hedwig Sachmann und Carmen Teja mit reizvollen neuen Versen vertreten sind. Wir empfehlen jeder gebildeten Frau, die sich für die Fragen der immermehr um sich greifenden Frauenbewegung interessiert, die Lektüre dieser über alles Neueste prompt orientirenden Zeitschrift. Probenummern erhält man gratis und franko von der Geschäftsstelle der „Frauen-Mundschau“, Leipzig, Götschenstraße 1.

Briefkasten der Redaktion.

Fräulein Hermine in B. Glauben Sie wirklich, daß Ihr Gedicht das erste Maigedicht ist, welches wir erhielten? Da Sie uns „Eile“ anbefohlen, so sei es hierhergeschickt:

D u s c h ö n e r M a i .

Es sprießt und grünt schon ringsumher,
Die Knospen wieder springen,
Die lieben Vöglein jagen sehr,
Man weiß nicht was sie singen.
Schön ist der Mai, weit schöner noch
Ist, ich schwöre hoch und theuer
Ich lieb den Mai — mehr lieb ich doch
Meinen Bräutigam Herrn — M a i e r .
Sehr schön!

Herrn W. K., Graz. Der betreffende Vers ist von Ernst Caslein und lautet:

Still und verborgen
Trage Dein Weh:
Wonne und Sorgen
Schmelzen wie Schnee;
Kummer und Reue,
Alles zerfließt!
Es vergift selbst die Treue,
Wie tren sie geliebt.

Herrn J. K., Prag. Eine Humoreske ist Ihre Arbeit nicht, eher denn eine in Prosa verfaßte Todtenklage, über den Verlust der Jugend, wofür letzterer Sie gleichwohl im engeren Sinn des Wortes anzugehören scheinen. Uebrigens dürfte es Ihnen nicht unlieb sein, das zu vernehmen, nachdem wir vermuten daß Sie sich fälschlich als „Herr“ J. K. nennen.

Herrn G. B., Budapest. Es freut uns, daß Ihnen der Artikel in unserer Beilage, welche den Zeitungsstil behandelt, gefällt und haben wir auch aus Schriftstellerkreisen dieselbe Meinung vernommen.

Herrn S. K., Budapest. Auch ein Gedicht?

L a m p e n f i e b e r .

Wir sagen, daß ein großer Hauch,
Viel besser ist als Fieber,
Doch nehm ich Fieber nicht in Tausch
Das ist mir gar nicht lieber.
Bin ich berauscht, dann seh' ich „Sie“
Wie alle Dinge doppelt,
Und „Sie“, das dumme Vieh, Vieh, Vieh,
Sie ist's die mich vermoppelt.

Fräulein Mizi, Altosfen. Warum anonym? In Altosfen dürfte es doch noch andere Mizis außer Ihnen geben, denen das Unglück zugestossen ist, daß man sie für eine Frau hält, während sie noch Mädchen ist. Das bedarf doch keines Gedichtes von zwölf Strophen.

Herrn A. S., Komorn. Wegen Raumangel für ein anderemal zurückgelegt.

Fräulein B. St., Budapest. Ob Sie uns „dichterische“ Arbeiten aus Ihrer Feder einsenden dürfen? Jawohl! Ob das Papier bloß auf einer Seite beschrieben werden soll? Ja! Aber es ist häufig besser, wenn es auf keiner Seite beschrieben wird.

Herrn L. B., Wien. Die eingesehnte Humoreske ist viel zu lang, zumal wir in Fortsetzungen nichts bringen. Senden Sie dieselbe einem Familienblatt, welchem mehr Raum zur Verfügung steht, als humoristischen Zeitschriften.

Herrn T. D., Budapest. Wir bedauern, von Ihrem Anerbieten nicht Gebrauch machen zu können.

Herrn M. M., Budapest. Die: „Zeitungs-Schnitzer“ seien hier angebracht: Der Dürnst Helbe ist seit acht Tagen verschwunden, ohne eine Ahnung zu haben, wo er ist. Die Nacht der durchlauchtigsten Frau verlief sehr ruhig, nur geruhete dieselbe Morgens sich schwach zu fühlen.

K r a m p a m p u l i . Unter diesem sonderbaren Pseudonym verlangen Sie, daß wir Ihre Einsendung betreffend Ihnen antworten. Nun denn, wir wollen Ihnen sagen, daß wir das Gemaukel, das gewaltfame Jüdeln keineswegs als Witz betrachten, im Gegentheil, wo diese ganz unberechtigte und gar nicht notwendige Schändung der deutschen Sprache vorkommt, dort wissen wir schon im Vorhinein, wes Geistes der Verfasser ist. Das ist kein Dialekt, so wird und wurde überhaupt niemals gesprochen und wenn es heutzutage manch Witzblätter nicht unter ihrer Würde halten, diesen Sprachunflug zu fördern, so vermehren dieselben, daß dies gefällt, was bei gebildeten Lesern gewiß nicht der Fall ist. Das gilt aber auch für andere Sprachen nicht nur für die deutsche, mit welcher man das Maukeln gewaltig verquitt.



Für Bäder und Kurorte.

Vom 1. Mai angefangen eröffnen wir für **Bäder und Kurorte** ein ganz neues Abonnement, welches vom

1. Mai 1903 bis Ende September,

also 5 Monate lang, währen wird. Dieses Abonnement kostet im Ganzen

3 Kronen

welcher Betrag am bequemsten mittelst Postanweisung eingesandt werden kann.

Die „**HEITEREN BLÄTTER**“ sammt deren Beilage „**Zeitfragen**“, seit 10 Jahren bestehend, sind bei allen Freunden einer angenehmen Lektüre beliebt und verlangt worden und wird dies auch seitens der Besucher vornehmer Bäder und Kurorte der Fall sein. Hochachtungsvoll

die Administration
der

„Heiteren Blätter“

BUDAPEST, VI., Eötvös-utca 5.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
16 Kron.



Allen Bachmännern, Offizieren, Offi-
Bahn- und Postbeamten, sowie
Jedem, der eine gute Uhr braucht,
zur Nachricht, daß wir den Klein-Vertrieb
der neuesten Original-Gewer-
14 Karat. Elektro-Gold-Plaque-
Rem.-Uhren „Elyon
Glashütte“ übernommen
haben. Diese Uhren besitzen
ein antimagnetisches
Präzisionswerk, sind ge-
nau reguliert u. erbrach-
ten leisten wir für jede Uhr
eine dreijährige schriftliche
Garantie. Die Gehäuse,
welche aus drei Deckeln mit
Sprungbedel (Savonette) be-
stehen, sind hochmodern,
prachtvoll ausgestattet und
aus dem neuesten Material ab-
solut unveränderlichen.
amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und außerdem noch mit
einer Platte 14 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das
Aussehen von echtem Golde, derart, daß sie selbst von Sachkenn-
ern von einer echt goldenen Uhr, die 200 Kronen kostet, nicht zu unter-
schieden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Gold-
Aussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und 3000
Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer
Herren- oder Damen-Uhr nur 16 Kronen Porto- und 10 Krone.
Zu jeder Uhr ein Leder-Gürtel gratis. Hochelegante
moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (nach
Maßstücken) à 3.-, 5.- und 8 Kronen.

Jede nicht konvenierende Uhr wird anstandslos zurück genom-
men, daher kein Risiko! Befandt geg. Nachnahme oder vorherige
Geldbeifügung. Bestellungen sind zu richten an das

Uhren-Versandthaus „Chronos“ Basel I.

(Schweiz).

Briefe nach der Schweiz kosten 25 Heller. Postkarten 10 Heller.
Korrespondenz in ungar. Sprache.

Band XVI

der

Heiteren Blätter

ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Mészáros Gyula

— bútor-asztalos —

RAKTÁR ÉS MŰHELY:

Budapest, VIII., Futó-u. 3.

Készít mindennemű hálószo-
bát, ebédlő-, bolti- és konyha-berendezéseket,

valamint minden e szakmába vágó munkát
a legolcsóbb árak mellett.

Javítások is elfogadtnak és pontosan eszközöltetnek.

Die Freude war eine sehr grosse
für unsere werthen vier Kunden, welchen wir die am 22. April d. J. bei uns gewonnene Prämie von



Kronen 600.000
mit dem Hauptgewinn von **5.000**

zusammen Kronen 605.000

auf Nr. 57080 $\frac{4}{4}$ auszahlten.

Bezugnehmend auf diese besonderen Glückserfolge, empfehlen wir Loose I. Klasse zum planmässigen Preise:

$\frac{1}{1}$	Kronen 12.—		$\frac{1}{4}$	Kronen 3.—
$\frac{1}{2}$	„ 6.—		$\frac{1}{8}$	„ 1.50

Ziehung schon am 22. und 23. Mai d. J.

A. TÖRÖK & Co.

Grösste und besonders vom Glücke begünstigte Hauptkollektur

BUDAPEST.

Centrale:

VI., Theresienring 46a.

Filialen:

V., Waitznerring 4. IV., Museumring II. VII., Elisabethring 54.



Perlen des Humors sind die bisher erschienenen Bände der humoristischen Bibliothek

Provinz-Mädel

von
Felicitas Rose

Preis pro Bd. 1 M., eleg. geb. M. 1.50. — Erhältlich in jeder Buchhandlung u. auf jedem Bahnhof oder von
Rich. Bong, Kunstverlag.

TIRGRAM

empfehlen wir als das einzige Mittel zur gänzlichen Ausrottung von Wanzen und Brut in Flaschen à Kr. —,40, —,80, 1,20, $\frac{1}{2}$ Liter Kr. 2,00, 1 Liter Kr. 5.—.

Tirgram-Pulver gegen alle Insekten in Dosen à 30, 60 G., $\frac{1}{2}$ Kilo Kr. 4.—, 1 Kilo Kr. 8.—. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, 8902 Farb- und Spezereihandlungen hier sowie in der Provinz.

Hauptdepot: **TIRGRAM-TÁRSASÁC, Budapest, Karlsgasse 1.**

Man verlange überall nur Tirgram und wesse jede Nachahmung, wo der Name Tirgram auf der Flasche nicht ersichtlich ist, als nutzlos zurück.

DIE WELT AUF REISEN
CENTRAL-ORGAN für TOURISTIK und WELTVERKEHR
Herausgegeben von J. Landau.

Alle 14 Tage ein illustriertes Heft von 20—24 Seiten.
PREIS pro Heft 25 Pfg., pro Jahrgang (24 Hefte) M. 6.—.

Zu beziehen:
Durch alle Buchhandlungen sowie direkt von
Woerl's Reisebücher-Verlag in Leipzig.